

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Zeile.

Schärfere Maßregeln gegen die Presse?

Marburg, 9. August.

Die Beschlagnahme der Zeitungen und das objektive Verfahren sollen der Versöhnungspolitik keineswegs genügen und geht die Sage, das Ministerium wolle gegen die Presse noch strengere Maßregeln ergreifen.

Soll nicht allein konfisziert, sondern auch inquirirt und justifizirt werden? Soll zu diesem Behufe delegirt werden? — auf deutsch: wird die Regierung nicht bloß die öffentlichen Blätter in Beschlagnahme nehmen, sondern auch die „Thäter“ vor die Geschwornen stellen? Wird die Regierung die Anklagen erheben lassen — nicht vor dem zuständigen Gericht, sondern vor Geschwornen eines anderen Sprengels, wohin sie den Fall gewiesen in der Hoffnung auf sichere Verurtheilung? Werden über angeklagte Deutsch-Böhmen tschechische Geschworne in Prag oder Pilsen zu Gericht sitzen, über angeklagte Wiener klerikal-bäuerliche Geschworne in Ober-Oesterreich oder Salzburg?

Angenommen, daß auch dieses Verfahren nichts fruchtet: soll der kleine Belagerungszustand über Wien verhängt werden, vielleicht auch über die anderen deutschen Städte, in welchen freimüthige Blätter erscheinen?

Nach dem Befehle ist die Regierung zu solchen Maßnahmen berechtigt und verdankt sie diese Berechtigung der Verfassungskommission, die während ihrer Herrschaft leider den Regierungsantrag auf Delegirung von Schwurgerichten nicht verworfen, die Verhängung des Belagerungszustandes leider nicht aus der Reihe der Regierungsbefugnisse gestrichen. Im nothgedrungenen Interesse der freiheitlichen Bewegung können wir nur wünschen, daß das Ministerium Taaffe auch der Presse gegenüber zum Aeußersten schreite. Das Verfolgtsein um der Freiheit willen ist eine Sühne der unterlegenen Partei, eine Läuterung und Stärkung derselben.

Ein System kommt naturgemäß zu Falle, wenn es in wilder Hast all' seine Mittel verbraucht. Die Feudal-Klerikal-Nationalen werden bald den Gipfel ihrer Macht erreichen. Bei der fanatischen Weise, den Sieg auszubenten, gibt es auf dieser schwindelnden Höhe keinen Stillstand, treibt es vorwärts, abwärts, unaufhaltsam, schnell. Kurz ist der Weg vom Kapitol zum Tarpejischen Fels.

Franz Westphaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Presse muß sich auf eine strengere Handhabung des Gesetzes durch vermehrte Beschlagnahmen gefaßt machen. Die Staatsanwälte werden noch entschiedener vorgehen, um von dem Schicksale ihrer Kollegen in Reichenberg verschont zu bleiben. Der Staatsanwalt dieses Sprengels wurde nämlich „suspendirt“, weil er die Verbreitung des Gedichtes „Am Grabstein“ nicht durch Konfiskation gehindert.

Ein ausgiebiger Herrenschub ist wohl schon beschlossene Sache und streiten sich die Leute nur noch darüber herum, ob die Rechte, oder die Mittelpartei verstärkt werden soll. Nach regierungsfreundlichen Blättern zu schließen, dürften die neuen Mitglieder des Herrenhauses nicht bloß gezählt, sondern auch gewogen werden.

Bismarck läßt durch seine Halbamtlichen die Nachricht verbreiten von den „verstärkten Hoffnungen auf die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen Kirche und Staat.“ Dieser Köder wird für die Klerikalen aufgesteckt, welche der Kanzler bei den Reichstags-Wahlen braucht. Der Erfolg des Friedenschlusses dürfte aber kein anderer sein, als jener des Kulturkampfes, durch welchen Bismarck nur die Ultramontanen gekräftigt.

Die Lage in Tunis und Algerien muß bedenklich sein, da Frankreich zwei Armeekorps ausbietet, um nach Beginn der milderen Jahreszeit den Kampf gegen die Aufständischen

mit wirksamer Waffe fortzusetzen. Der Befehl ist bereits ertheilt worden und trifft man die Vorbereitungen in möglichster Eile.

Vermischte Nachrichten.

(Gewinn der Auswanderung für Amerika.) Der nordamerikanische Konsul in Aachen berichtet über die deutsche Auswanderung: „Von 1820 bis 1880 betrafen über elf Millionen Emigranten den Hafen von New-York; aber drei Millionen davon waren Deutsche, was mehr ausmacht, als unsere ganze Bevölkerung am Schlusse des Revolutionskrieges. Im Jahre 1794 fanden nur 6000 Emigranten eine Zuflucht auf unserm Boden; im Jahre 1881 werden wir ohne Zweifel an unsern Küsten eine halbe Million Fremder willkommen heißen, welche in unsere Fabriken und Werkstätten und auf unsere Felder kommen, mit Allem ausgerüstet in der Absicht, ein arbeitsames und ehrenwerthes Leben zu führen. In dieser Zahl werden zweimalhunderttausend Deutsche sein. Welches gewaltige Opfer bringt damit Deutschland zum Vortheile von Amerikas Fortschritt und Civilisation! Zweimalhunderttausend der besten Arbeitskräfte des Landes! Die meisten derselben sind tüchtige Gewerbetreibende, oder erfahrene Landarbeiter, oder abgehärtete, thatkräftige Arbeiter in Allem, was ihre Hände zu thun finden werden. Außer technischen, landwirthschaftlichen oder andern gewerblichen Kenntnissen bringen sie im Durchschnitt Jeder siebzig Dollars mit. Auf diese Weise wird Deutschland 200.000 fleißige Bürger verlieren und Amerika ist sicher, nicht bloß sie zu gewinnen, sondern diese Bürger sind im Begriffe, vierzehn Mill. Dollars mit hinwegzunehmen und sie sogleich in den Vereinigten Staaten in Zirkulation zu setzen. Aber noch eine andere Berechnung muß angestellt werden, die in der That bedeutungsvoll ist. Jeder kräftige und fleißige Einwanderer vermehrt den Reichthum seines neuen Heimatlandes um 1000 Dollars, so daß in Wirklichkeit

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Ein Schauer nach dem andern durchzuckte die Gestalt des unglücklichen Mädchens bei diesen bitteren Bemerkungen, während sie als ungeahnte Zuhörerin des Gesprächs dasaß.

Malcolm, der an ihrer Seite stand und den Sprechenden den Rücken lehrte, konnte ihren Muth nur durch einen innigen Händedruck aufrecht zu halten suchen. Es war nur eine Warte von fünf Minuten, da ermahnte der gellende Pfiff des herannahenden Zuges die Passagiere, auf den Perron zu eilen.

Die im Gespräch begriffene Gesellschaft ließ ihren interessantesten Gegenstand fallen und eilte hinweg.

Malcolm nahm Eudora's Arm in den feintgen und eilte ihnen nach.

Als sie auf den Perron kamen, hatte der Zug eben gehalten, und die Maschine schnob und leuchte geräuschvoll, wie ein kurzathmiger Alderman nach einem eiligen Laufe.

Die Passagiere begaben sich eiligst in die verschiedenen Wagen.

„Können wir ein Koupe bekommen?“ fragte Malcolm, indem er einem der Kondukteure eine Krone in die Hand gleiten ließ.

„O ja, mein Herr“, antwortete dieser Beamte, öffnete eine Thür und ließ die Flüchtlinge in die ersehnte Einsamkeit schlüpfen.

„Verliebte!“ murmelte er, indem er die Thür schloß und die Krone in die Tasche steckte.

Der Zug setzte sich in Bewegung, und Malcolm und Eudora, welche sich allein in dem Koupe befanden, blickten einander gedankenvoll an.

„O Malcolm“, sagte Eudora, „wie schrecklich ist es, so gekränkt und gehaßt zu werden, und noch dazu von unseren alten Familienfreunden! Hast Du den alten Admiral Brunton gehört, wie er von mir sprach? Ach er dachte nicht, wie nahe ich war, um ihn zu hören.“

„Ja, liebe Eudora, ich habe ihn gehört. Seine Bemerkungen waren werthvoll, nur um zu zeigen, wie recht Du daran thust zu fliehen, bis dieser Sturm vorüber ist“, erwiderte der junge Mann.

„Aber so gekränkt und gehaßt zu werden, Malcolm, und von meines Oskels alten Freunden! O es ist sehr, sehr grausam!“

„Du mußt tapfer ausharren, Geliebte. Die Zeit wird kommen, wo Deine Unschuld erwiesen wird, und dann werden gerade diese Freunde,

welche Dich durch ihren Verdacht kränken, ihre Ungerechtigkeit bitter bereuen und Dich mehr als je lieben und achten“, antwortete der junge Mann ermutigend.

Der Zug rasselte weiter. Es war der Expresszug, welcher an keiner anderen Station zwischen Abbeystown und London anhielt, wo er um fünf Uhr Morgens ankommen mußte.

Malcolm überließ sich dem Nachdenken. Er hatte sie vor Gefangenschaft und unmittelbarer Gefahr, aber vielleicht nicht vor schneller Befreiung und abermaliger Verhaftung gerettet. Bei dem Plane, den er zu ihrer augenblicklichen Befreiung entworfen, war seine Entscheidung und Thätigkeit so schnell und eilig gewesen, daß ihm keine Zeit geblieben war, sich für einen bestimmten Zufluchtsort für die Flüchtlinge zu entscheiden. Seine einzige allgemeine Idee war gewesen, mit ihr zu fliehen und sie in der vollreichen Wildniß Londons zu verbergen, bis er ihre Flucht nach dem Kontinent bewerkstelligen konnte. Er wünschte vor Allem, sich mit ihr durch die Heirat zu verbinden, sobald sie die Stadt erreichten; aber er wußte, daß er sie dadurch einer gewissen Entdeckung aussetzen würde. Er fühlte sich deshalb verpflichtet, diesen Plan zu verschieben, bis er mit ihr nach dem Kontinent fliehen konnte.

Ein Versuch, sie jetzt gleich aus England

Deutschland verlieren und Amerika gewinnen wird: 200.000 schätzbare Bürger, 14 Millionen Dollars (zirka 59 Millionen Mark) in baarem Gelde und zweihundert Millionen Dollars, welche die Arbeitskraft und Geschicklichkeit dieser Leute repräsentiren."

(Neue Isolirzellen.) Wir lesen in der „Agrarzeitung“: „Eiserne Zellen sind in der Strafanstalt zu Lepoglava eingeführt worden. Sie dienen zur Isolirung der jugendlichen Sträflinge während der arbeitsfreien Zeit und während der Stunden der Nacht. Es soll damit der gegenseitigen moralischen Verderbnis ein Riegel vorgeschoben werden. Jede Zelle hat einen Flächenraum von 2·58 Quadratm. Von drei Seiten wird die Wand durch Eisenblech gebildet, die vierte Seite sammt der Thür, wie auch die Decke ist mit Drahtgesecht überzogen. Je zehn derartige Käfige sind in einem größeren Zimmer untergebracht. Die hier verwahrten Sträflinge dürfen während der Zeit der Isolirung kein Wort sprechen. Die ersten zehn Rasterzellen wurden nach den Angaben der Direktion von Lepoglava in Berlin erzeugt, weitere 14 Zellen sind schon in der Schlosserwerkstätte zu Lepoglava selbst in Arbeit. Die ersten Bewohner der eisernen Zellen sind „Agrar Fruchtlern“, junge Burschen, die, obschon sie kaum 15 bis 16 Lebensjahre zählen, schon unzähligmale der straflichen Verantwortlichkeit verfielen. Eine Zelle kostet 80 fl. Wenn der Landtag die nothwendige Summe bewilligt, sollen binnen Kurzem alle jugendlichen Sträflinge derart verwahrt werden. In dem neuen ungarischen Strafgesetze ist die nächtliche Isolirung aller Sträflinge wohl anordnet, aber ausgeführt ist das Gesetz noch nirgends. Unsere Justizverwaltung hat die beschriebene Isolirung dem belgischen und irischen Muster nachgebildet und verspricht sich davon die besten Erfolge.“

(Lager von Drohbrieffen.) Der Drohbrieff an Bismarck gibt dem Berliner „Ult“ Gelegenheit zu folgendem Witz: „Zirkular an unsere werthen Geschäftsfreunde. Berlin, Datum des Unwahrscheinlichkeitsstempels. P. T. Mit gegenwärtigem beehren wir uns, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß wir bei dem sich jetzt wieder herausstellenden Bedarf, unser Lager von Drohbrieffen aufs beste und reichhaltigste assortirt haben und es hiemit unserer geehrten Kundenschaft ergebenst zur Verfügung stellen. Wir waren eifrig bemüht, uns die durch die Wissenschaft bedingte neue Herstellungsmethode dieses Artikels zu eigen zu machen und glauben nun, jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Vorkommendenfalls wolle man sich vertrauensvoll an uns wenden und der promptesten und reellsten Bedienung gewiß sein. Hochachtungsvoll die Redaktion des „Ult“, Abtheilung für

Fälschungen. Preis-Kourant: Einfache Drohbrieffe mit freigelassenem Platz für den Namen des Adressaten per Kilo 2 Mark (unter Hinzufügung der Familien-Mitglieder per Kind 25 Pfennig mehr); Drohbrieffe mit grausamer Mordverheißung per Kilo 4 Mark; Drohbrieffe mit grausamer Mordverheißung, raffiniert, per Kilo 5 Mark; Drohbrieffe mit Petroleum parfümirt per Kilo 6 Mark; Drohbrieffe mit Streusand aus Schießpulver getrocknet per Kilo 7 Mark; Drohbrieffe, deren Kouverts an der Klebestelle mit Knallsilber präparirt sind, nie versagend, laut knallend, durchaus unschädlich, aber äußerst effektiv, per Kilo 10 Mark; Drohbrieffe, deren Schrift bis zur Unleserlichkeit mit wirklich explosivem Sand bestreut ist, der, wenn man ihn wegwischt, unter Betöse und mit Rauch-Erzeugung in die Luft geht (Ungefährlichkeit garantiert), per Kilo 15 Mark. Ausschnitte aus fortschrittlichen Zeitungen gratis. Bei Kassäläufen angemessenen Rabatt; dagegen berechnen wir, falls die Brieffe, um Schauer und Grauen zu erregen, in einer offiziellen Zeitung abgedruckt werden, einen Preiszuschlag von fünf Prozent des Werthes. D. D.“

(Stempelpflicht der kaufmännischen Korrespondenz.) Seit Einführung des Gesetzes vom 8. März 1876 über die Gebühren für die kaufmännischen Rechnungen sind seitens der Finanz-Behörden fortwährend neue Versuche gemacht worden, den Begriff einer gebührenpflichtigen kaufmännischen Rechnung auch aus solchen Schriftstücken herauszufinden, die weder Rechnungen sind, noch Rechnungen in sich enthalten. In einem solchen Falle — es wurde ein gewöhnlicher Mahnbrieff, in welchem das Ersuchen gestellt war, den Betrag der Rechnung vom Soudsowielten und soudsowiel Gulden endlich zu bezahlen, als eine stempel-pflichtige Rechnung notionirt und mit der fünfzigfachen Gebühr vorgeschrieben — hatte der Verwaltungsgerichtshof am 9. März 1880 die angefochtene Entscheidung der Finanz-Behörden als gesetzlich nicht begründet aufgehoben. Am 28. Juni d. J. kam nun, obwohl man glauben sollte, daß durch die klaren Entscheidungsgründe derartigen Anschauungen der Finanz-Behörden ein für allemal ein Ende gemacht wäre, ein ganz ähnlicher Fall als Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof zur Verhandlung. Es war ein gewöhnlicher kaufmännischer Brief, welcher zum Gegenstande hatte, daß ein Kaufmann dem andern in der Anlage die (selbstverständlich gestempelte) Rechnung über ein gekauftes Faß Brantwein ertheilte und ihn darin um Gutschrift des Betrages der anliegenden Rechnung mit soudsowiel Gulden (wie üblich) ersuchte — von den Finanz-Behörden wieder als Rechnung betrachtet und das Straf-Verfahren eingeleitet worden. Der Verwaltungsgerichtshof erledigte

die Beschwerde diesmal in abweisendem Sinne und zwar mit einer Motivirung, worin es im direkten Widerspruch mit der Motivirung zur vorjährigen Entscheidung wörtlich hieß: „Daß weder die Gattung, noch die Menge, noch der Einheitspreis verzeichnet ist, ist ganz irrelevant.“ Der „Berein der Kaufleute und Industriellen“ in Graz hat diese beiden einander grell widersprechenden Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes in einem an die Kaufmannschaft versendeten Zirkular nebeneinandergestellt und bemerkt sehr treffend hierzu: „Es liegen nun von einer und derselben Behörde über einen und denselben Fall zwei einander vollständig entgegengesetzte Entscheidungen vor, denn in beiden beanstandeten Briefen ist von einer Rechnung nur Erwähnung gemacht, und in beiden Fällen handelte es sich bei der Gebührenpflicht des betreffenden Briefes nur darum, ob derselbe eine Rechnung enthalte oder nicht. Und während im Jahre 1880 der Verwaltungsgerichtshof ausdrücklich erklärt, daß der Begriff einer Rechnung doch nur in der Spezifikation des Geleisteten und des dafür zu Leistenden gefunden werden könne, erfahren wir zu unserm Erstaunen im Jahre 1881, daß es ganz irrelevant für den Begriff „Rechnung“ sei, ob eine Gattung, eine Menge oder ein Einheitspreis angeführt sei oder nicht.“ Es ist also, wenn diese letztere Anschauung die richtige sein sollte, vollkommen genügend, daß in irgend einer beliebigen Handels-Korrespondenz von irgend einer Rechnung, von irgend einer Waarensendung die Rede sei, um sofort ein Gefälls-Delikt ausfindig zu machen.“ Der Verein will jetzt eine dritte Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes provoziren, von der er hofft, daß sie im Sinne der ersten ausfallen werde. Denn es liege die Gefahr vor, daß die Millionen von Fakturen-Begleitbriefen, welche die gesammte österreichische Geschäftswelt seit dem Bestehen des Gesetzes vom Jahre 1876 im vollen Bewußtsein der Gebührenfreiheit ungestempelt ausgegeben hat, als Gefälls-Delikte behandelt werden, und daß jeder Geschäftsmann in unabsehbarer Weise zu Strafen verhalten werden kann.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat zur Unterstützung der Hagelgeschädigten im kretischen Unterlande achttausend Gulden gespendet.

(Hagel schaden.) Der Gesamtschaden, welchen der Hagel im Unterlande heuer schon verursacht, beträgt 1,186.000 fl. und entfallen davon auf die Bezirkshauptmannschaft Marburg 326.000 fl., auf die Bezirkshauptmannschaften Pettau, Eski und Rann 860.000 fl. Die Stallhalterei hat eine Sammlung milder Beiträge zur Unterstützung der Betroffenen ausgeschrieben.

fortzuführen, hätte sie der Gewißheit einer Verhaftung ausgesetzt. Denn sobald ihre Flucht entdeckt wurde, was unausbleiblich in einigen Stunden der Fall sein mußte, würden nach dem gewöhnlichen Gebrauche an die Polizei eines jeden Seehafens Telegramme gesandt werden, um ihrer Ankunft zuvorzukommen und ihre Abfahrt zu verhindern.

Sie daher unter der Menge Londons zu verbergen, bis die erste Hitze der Verfolgung vorüber wäre, dann nach einem fremden Lande mit ihr zu fliehen, dort für Glück und Unglück auf immer sein Geschick mit dem ihrigen zu verbinden — und dann geduldig abwarten, bis die Vorsehung durch Entdeckung der Schuldigen und Rechtfertigung ihrer Unschuld die Wahrheit ans Licht brächte — schien der einzige Plan zu sein, der einigen Erfolg versprach.

Nach reiflicher Ueberlegung entschloß sich Malcolm, die Gegend des Borough zu ihrem Aufenthaltsort zu bestimmen. Wohnungen der Art, wie er sie wünschte, waren in diesem Stadttheil nicht selten.

Nachdem er diesen Punkt zu seiner Zufriedenheit erledigt hatte, war die nächste Frage, unter welchem Namen und Titel und unter welchem Vorwande er sie in der gewählten Wohnung zurücklassen sollte. Sie unter ihrem wirklichen Namen vorzustellen, wäre gewisser

Untergang gewesen, da innerhalb vierundzwanzig Stunden dieser Name — in Verbindung mit einem abscheulichen Verbrechen — über ganz England verbreitet sein würde. Sie unter einem angenommenen Namen einzuführen, obgleich die dringende Noth der Verhältnisse die Täuschung beinahe zu rechtfertigen schien, war ein Gedanke, welcher seinem wahrhaften und edeln Charakter widerstrebte. Je länger er über diese Schwierigkeit nachdachte, desto unüberwindlicher schien sie ihm. Während er mit dieser Aufgabe, welcher jeder Andere mit weniger zarten Skrupeln schnell gelöst haben würde, beschäftigt war, redete Malcolm seine Reisegefährtin nicht wieder an, und versuchte nicht einmal, sie dem Anfall von Verzweiflung zu entreißen, in den sie von Neuem gesunken war.

Indessen flog der Zug über die öden Gaiden Yorkshires hin, und erreichte zur rechten Zeit die mehr angebaute Gegend in der Nähe der großen Metropole.

Endlich raffte er sich verzweifelt auf und sagte zu seiner Begleiterin:

„Eudora, hast Du einen zweiten Namen?“

„Ja, ich wurde Eudora Mils gekauft, aber ich benutzte meinen zweiten Namen nie und hab es auch nie gethan, er ist nur ein tochter

Buchstabe“, erwiderte das Mädchen erstaunt über die Frage.

„Desto besser. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Du unter einem erdichteten Namen einhergehst, und doch darfst Du nicht als Eudora Leaton bekannt sein. Ich werde Dich daher Mils Mils nennen; vergiß es nicht.“

Der Zug flog weiter, und bald sahen sie die Dächer Londons im Süden vor sich.

In diesem Augenblick öffnete der Schaffner die Thür. Es war derselbe, welcher sie in dos Coupe gesetzt hatte; und in dankbarer Erinnerung an die ihm von Montrose geschenkte Krone fragte er jetzt höflich, ob der Herr einen Fiaker wünschte, und erbot sich, einen herbeizurufen.

Malcolm bemerkte sogleich, daß dieser Mann sich seiner feiner schwarz verschleierten Begleiterin sicher erinnern und im Stande sein würde, ihr Neuhöeres zu beschreiben, wenn man Erkundigungen bei ihm einzöge, wie das gewiß der Fall sein würde. Er fühlte deshalb die Nothwendigkeit, den Mann von der Spur seines Vorhabens abzubringen. In dieser Absicht fragte er:

„Wann geht der nächste Zug nach Liverpool ab?“

„Um fünf Uhr dreißig, mein Herr.“

„Dann können Sie mir gleich einen Fiaker

(Gegen die Herabsetzung des Lehrergehaltes.) Der Bezirks-Lehrerverein von Friedau hat beschlossen, gegen den Antrag des Landesausschusses betreffend die Herabsetzung der Lehrergehalte zu petitioniren.

(Brandlegung.) In Leskovec sind elf Gebäude abgebrannt. Die Feuerwehr von Gornobitz eilte zwar schnell zu Hilfe, konnte jedoch wegen Mangels an Wasser nur wenig retten. Dieses Feuer ist gelegt worden und war kein Einziger der Beschädigten versichert.

(Blitz und Brand.) Zu Sautendorf bei Pettau geriethen zwei Wohnhäuser und ein Wirtschaftsgebäude durch einen Blitzschlag in Brand und beläuft sich der Schaden auf 4000 Gulden.

(Vom Schutzengel der Kinder.) Zu Tremmelberg ist das zweijährige Töchterlein des Grundbesizers Adam Bratschko, ohne Aufsicht gelassen, in den nicht eingezäunten Hausgarten gefallen und ertrunken.

(Schulinspektion.) Der Bezirkshauptmann Herr Pavič von Pfaenthal hat die Volksschule in St. Georgen inspiziert und auch das Haus besichtigt, welches die Gemeinde zur Erweiterung der Schule angekauft.

(Aus der Gemeindefeste.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Entsendung von zwei Mitgliedern in die Kommission für die Landtagswahl — Amtsvortrag wegen Vornahme der Gemeinderathswahlen — Protokoll mit Herrn Alois Zulechitz, betreffend Abtretung eines Grundtheiles am Ausmündungspunkte der Bürgerstraße — Besuch des Herrn Julius Pirmer um einen sechswochentlichen Urlaub — Statthaltereierlaß, betreffend den Kasernbau in Marburg — Amtsvortrag wegen Erwirkung eines Landesgesetzes zum Fortbezug einer Abgabe bei der Einfuhr von Bier und Spirituosen — Antrag wegen Veräußerung der seiner Zeit angeschafften Kohlenaufzugs-Rästen — Besuch mehrerer Hausbesitzer in der Kärntnervorstadt wegen Herstellung eines öffentlichen Brunnens — Amtsvortrag wegen Wiederverpachtung mehrerer städtischer Objekte.

(Ausflug nach Pettau.) Der I. Veleranerverein in Marburg unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Pettau, die Hinfahrt erfolgt zu Schiffe, die Rückkehr mittels Eisenbahn.

(Marktverlegung.) Der nächste Viehmarkt in Gl. Orrifaltigkeit wird Montag den 29. August abgehalten, weil der Augustinitag auf Sonntag den 28. fällt. Der zweite Viehmarkt soll wie alljährlich am Montag nach dem Quatembersonntag im September stattfinden.

(Landesfürstliche Thierärzte) In Marburg, Radkersburg und Pettau sollen die neu systemisirten Stellen für landesfürstliche

Thierärzte besetzt werden. Diese beziehen einen Jahresgehalt von 600 fl. und die entsprechenden Aktivitätszulagen. Bewerber um die Stellen in Marburg und Pettau müssen der slovenischen Sprache kundig sein. Die Gesuche können bis 15. September bei der Statthaltereie eingereicht werden.

(Rennen des 7. Husarenregiments.) Das vom Offizierskorps des k. k. 7. Husarenregiments Samstag den 6. d. M. auf dem Exerzierplatze bei Windenau veranstaltete Rennen fiel in jeder Beziehung glänzend aus. Schon lange vor Beginn desselben hatte sich eine große und distinguirte Zuschauermenge, größtentheils zu Wagen, eingefunden und auf den dazu reservirten Plätzen Aufstellung genommen; die vielen und bunten Gruppen machten auf den Beobachter einen angenehmen Eindruck. Unter den Klängen der Musikkapelle des 48. Inf. Regts. begann Schlag 3 Uhr der Jagdritt von allen Offizieren auf ihren Chargepferden. Den 1. Preis gewann Herr Oberlieutenant Joris, den 2. und 3. Preis bekamen die Herren Lieutenants Prinz Windischgrätz und Graf Palffy. Beim Hurdle-race gewann den 1. Preis Herr Lieutenant Markgraf Pallavicini, der 2. und 3. Preis wurde den Herren Lieutenants Graf Palffy und Baron Ulm zuerkannt. Beim Steeple-chase waren die Herren Rittmeister Stadler, Lieutenant Graf Bissingen und Lieutenant Markgraf Pallavicini der Reihe nach beim Ziele eingetroffen; bei dem Jagdritt auf eigenen Pferden bekamen die Herren Lieutenants Baron Ulm und Graf Szapary die von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Esterhazy gespendeten Ehrenpreise. Sämmtliche Ehrenpreise, die auf einem Tische neben der für die Zuschauer errichteten Tribüne ausgestellt waren, erregten beim Publikum großes Interesse, und wurden in Gegenwart der Militärhonoratioren den wackeren Siegern übermittelt. Auch das Unteroffiziers- und Mannschaftsrennen gestaltete sich recht interessant. Die besten Reiter wurden mit nicht unbedeutenden Geldpreisen bedacht. Das Wetter war diesem interessanten militärischen Schauspiel, das in musterhafter Ordnung verlief und das sehr viele Fremde aus der nächsten Umgebung herbeizog, auch günstig. — Der Abend vereinte das Offizierskorps und viele Gäste zu einem fröhlichen Mahle in den Kasinokalitäten, wo auch besagte Regimentskapelle heitere Weisen vortrug und nach welchem dem Tanze gehuldigt wurde.

Letzte Post.

Siebenbürgen und das Banat werden von rumänischen Emisären bereist.

Unzufriedene Bosnier haben sich zur Auswanderung nach der Türkei entschlossen.

In Zwickl hat eine Versammlung von Vertrauensmännern aus zehn Bezirken sich für die Verstaatlichung des Versicherungswesens und gegen die Freiheitlichkeit des Grundbesizes ausgesprochen.

Die Pforte hat die Note des österreichisch-ungarischen Botschafters über die Eisenbahnfrage noch nicht beantwortet.

Die liberalen Blätter in Berlin erhalten jetzt täglich Drohbrieife.

Vom Büchertisch.

Von P. R. Rosegger's Ausgewählten Schriften (in 60 zehntägigen Lieferungen mit je 5 Bogen Inhalt à 25 kr.—50 Pf.; A. Hartlebens Verlag in Wien) erhielten wir bereits die Lieferungen 21 bis 30 von der Verlags-handlung zugesandt; diese Sammlung geht also mit erfreulicher Regelmäßigkeit vorwärts. Der Inhalt dieser zehn Lieferungen besteht aus den bekannten Werken P. R. Roseggers „Die Nelpfer in ihren Wald- und Dorstypen geschildert“ und „Das Volksleben in Steiermark in Charakter- und Sittenbildern“ dargestellt.

Diese beiden Bände ergänzen sich gegenseitig. Es ist uns selten ein ethnographisches Werk vorgekommen, das sich so lustig, frisch und doch so belehrend liest, wie diese „Nelpfer“ und dieses „Volksleben in Steiermark.“ Es hat sie ein gründlicher Kenner des alpinen Lebens, und es hat sie ein Poet geschrieben; Besseres kann nicht gesagt werden. Die „Nelpfer“ führen uns die Gestalten und Typen des Dorfes, des Waldes und der Almen vor — überaus köstliche Kerle darunter, die da vor unseren Augen leben und leben. Die Lektüre des Buches wird zu einer interessanten Gebirgspartie, bei der wir aber Sachen erfahren, wie sie unseren Fachtouristen kaum vorkommen. Das „Volksleben in Steiermark“ macht uns mit dem Charakter, den Sitten und Anschauungen der Steirer in einer Weise bekannt, daß wir — trotz den vielen Eigenarten und Seltsamen, das uns da vorkommt — doch immer wieder ausrufen müssen: Ja, so ist es und es kann gar nicht anders sein. Diese beiden Bände sind für Freunde der Alpen und der Nelpfer eine Fundgrube von großem Werthe.

Die von der Verlags-handlung veranstaltete Ausgabe von Roseggers Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 kr.—2 M. 50 Pf. gebunden, oder 1 fl. 85 kr.—3 M. 70 Pf. gebunden pro Band), für jenen Theil des Publikums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bereits bis zum sechsten Bande fortgeschritten, welcher das oben erwähnte Werk „Die Nelpfer 2c.“ enthält.

berbeiholen“, sagte Montrose, indem er seine Begleiterin aus dem Koupe steigen ließ und sie durch den Bahnhof führte.

Der Fiaker kam herbei.

Der dienstfertige Schaffner hielt die Thür offen, bis Montrose seine Begleiterin hineingehoben und neben ihr Platz genommen hatte.

„Wohin soll ich den Mann fahren heißen, mein Herr?“ fragte der Schaffner.

„Nach dem Customsquare-Bahnhof natürlich“, erwiderte Montrose.

„Ein ausreichendes Liebespaar, so gewiß wie Etwas. Sie haben nicht einmal auf ihr Gepäck gewartet“, sagte der Schaffner zu sich selbst, indem er die Wagenthür schloß.

Die Richtung wurde angegeben, und der Wagen fuhr davon.

Es war ein finsterner, nebliger Morgen, welchen der helle Tag nicht durchbrechen zu können schien. Die Straßen waren um diese Stunde halb verödet und sehr düster. Der Wagen rasselte lärmend über das Pflaster zwischen geschlossenen Läden und verdunkelten Häusern, und fuhr vor dem Customsquare-Bahnhof auf.

Montrose stieg aus, reichte seiner Gefährtin die Hand, bezahlte und entließ den Fiaker. In demselben Augenblicke trat ein neu angekommener Reisender herbei, mietete denselben Fiaker und

befahl dem Kutscher, nach „Mivart's Hotel“ zu fahren.

Montrose, erfreut, daß dieser mögliche Zeuge seiner nächsten Schritte aus dem Wege geschafft war, führte Eudora in das Bahnhofsgebäude. Es war mit Menschen angefüllt, und der Raum vor den Kassenschnellern war gedrängt voll. Während Malcolm mit sich zu Rathe ging, ob er seine List so weit treiben sollte, Eudora wirklich an das Fenster erster Klasse zu führen und Billete zu nehmen, sah er einen Herrn mit einer tief trauernden und dicht verschleierten jungen Dame herzutreten und zwei Billete erster Klasse nach Liverpool nehmen.

„Das ist gut“, sagte Malcolm zu sich selbst. „Sollten die Nachforschungen sich bis hierher erstrecken, so kann diese Person sehr gut für die gelten, die man sucht.“

Dann legte er Eudora's Arm in den seinigen, mischte sich unter den Haufen neuangekommener Passagiere, welche den Bahnhof verließen, und ging hinaus. An der dem Platze, wo sie zuerst abgesetzt worden, entgegengesetzten Seite nahm er einen andern Fiaker und ließ den Mann nach dem St. Pauls Kirchhof zu fahren.

Es war jetzt heller Tag, und ganz London erwachte und öffnete seine Fenster. Während sie

bahinführen, sagte Herr Montrose zu seiner verwunderten Begleiterin:

„Nun, theuerste Eudora, obgleich Du keine Fragen in Betreff dieses eigenthümlichen Verfahrens an mich richtest, muß ich Dir eine Erklärung geben. Ich habe so gehandelt, um Deine Verfolger von der Spur abzubringen; denn wenn der Eisenbahnschaffner, welcher uns bediente, von der Polizei verhört werden sollte, obgleich er im Stande sein mag, Deine Person, Deinen Anzug und Dein Aeußeres genau zu beschreiben, so wird er doch sagen, daß Du bei Deiner Ankunft auf dem Kingscross-Bahnhof einen Fiaker nach dem Customsquare-Bahnhof einnahmst, um zu dem um fünf Uhr dreißig nach Liverpool gehenden Zuge einzutreffen. Der Fiakerkutscher, welcher uns herfuhr, wird sein Zeugniß unterstützen, und selbst der Schreiber des Billetbureaus erster Klasse wird beide Zeugnisse dadurch bestätigen, daß er sich einer jungen Dame in tiefer Trauer erinnert, welche ein Billet erster Klasse zu dem Zuge nach Liverpool nahm. So durch meine List von der richtigen Spur abgebracht, wird man denken, daß Du in der Absicht, auf einem in See gehenden Dampfschiffe zu entfliehen, nach Liverpool gegangen bist, während Du unverdächtig und sicher in London ausrufen kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Behandlung von feuchtgewordenem und verdorbenem Getreide.

Feuchtgewordenes Getreide erbt sich, wird röhlich, schimmelt bekanntlich leicht und wird modrig. Diesem Uebelstande kann man bekanntlich durch Mischung des verdorbenen Getreides mit Kohlenpulver abhelfen. Die Kohle wird sodann nach 2 bis 3 Wochen wieder mit der Getreideereinigungsmaschine entfernt. Bei dieser Manipulation soll die Temperatur eine mittlere sein. Durch dieses Verfahren verschwindet der Modergeruch fast vollständig. Um feucht eingebrachtes Getreide zu trocknen, stellt man ungelöschten Kalk in mehreren Körben vertheilt in ziemlich gleichen Entfernungen neben das ausgeschüttete Getreide; die Körbe werden mit Papier bedeckt. Durch das begierige Einsaugen der Feuchtigkeit durch den Kalk wird das Getreide schnell getrocknet. Natürlicherweise geht das Verfahren bei trockener Luft viel schneller und vollkommener von Statten. Auf 500 Kilo Getreide rechnet man circa 0.04 Kubikmeter gebrannten Kalk, der nach der Trocknung des Getreides in Pulver zerfallen wird und zu Kompost zc. verwendet werden kann.

Klausch.

E. B. 381 St. Sch. N.

(813)

Kundmachung.

Zu Folge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 20. August 1870 B. 7648 und Verordnung des k. k. steiermärk. Landeslehrer-Rathes vom 14. September 1870 B. 1598 hat der Ortschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Konfession) aller (auch der im Jahre 1880 bereits konfessierten) im schulpflichtigen Alter von 6 bis 14 Jahren stehenden Kinder des Schulprengels, ohne Unterschied der Konfession und Heimatsberechtigung und zwar nach den eingeschulten Ortschaften von Haus zu Haus vorzunehmen und in die Schulmatrix einzutragen.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und eine richtige Zusammenstellung der Matrizen ist nur dann möglich, wenn der Ortschulrath auf die Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der Eltern und deren Stellvertreter rechnen darf.

Es werden daher sämtliche Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, den mit der Lösung dieser wichtigen und umfassenden Aufgabe betrauten Beamten die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen, sowie auch insbesondere die Geburtscheine vorzuweisen.

Stadtschulrath Marburg, 20. Juli 1881.

Der Vorsitzende: Dr. W. Meiser.

Nur drei Tage!

Heute Mittwoch den 10. August 1881
Abends 8 Uhr:

auf dem Sofienplatz: (862)

CIRCUS

gut dressirter Affen, Hunde und Ziegen

unter der Direktion von J. Spinetto.

Eintritt: I. Platz 15 kr. II. Platz 10 kr.
Kinder u. Militär I. Platz 10 kr. II. Platz 6 kr.

Dankagung.

Wir danken dem gesammten Lehrkörper der Eisenbahn-Colonie-Schule für den guten Unterricht unserer Kinder sowie für die große Mühe, mit welcher das Schulfest im Parke der Franz Josef-Kaserne arrangirt wurde.

(855) Mehrere Werkstätten-Arbeiter.

Badehüte

für Herren und Damen, Stück zu 15 u. 20 kr.
bei M. Allitsch, Filz- & Strohhut-Niederlage
Marburg, Herrngasse 26. (858)

Ringlotten

(Reineclauden) sehr schöne Gattung
zu haben: Mühlgasse Nr. 7. (856)

Zwei oder drei Schiffchen

sind zur Fahrt auf der Drau nach Pettau für Sonntag den 14. August zu vergeben. Anzufragen im Gasthaus „am See“ zu Marburg. (860)

Ein Weingarten

mit Obstgarten und Haus, eine Viertelstunde von der Stadt Marburg entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. (853)
Anzufragen Mühlgasse Nr. 30.

Beehre mich, dem geehrten P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich zu meiner Luxus-Bäckerei, Burgplatz Nr. 4, die

Zwieback-Bäckerei

vollständig eingerichtet habe und in der Lage bin, die grösste Bestellung binnen drei Tagen zu effectuieren.

Verkaufe meine Zwieback-Erzeugnisse zu folgenden Preisen:

Nr. 1. Kinder-Zwieback ohne Zucker $\frac{1}{2}$ Kilo	36 kr.
" 2. " " gezuckert " "	48 "
" 3. Anis-Zwieback in Busserln " "	50 "
" 4. " " in Halbschnitten " "	50 "
" 5. Zimmt-Zwieback in Busserln " "	60 "
" 6. " " in Halbschnitten " "	60 "
" 7. Vanille-Zwieback in Busserln " "	84 "
" 8. Kronprinz-Thee-Zwieback extrafein " "	64 "
" 9. Vanille-Damen-Confect, feinst " "	90 "
" 10. Pressburger Zwieback " "	60 "
" 11. Pressburger Zwieback " "	75 "
" 12. Grazer Confect-Busserln " "	48 "
" 13. Anis-Zwieback, ohne Zucker " "	36 "
" 14. Pressburger Zwieback mit Vanille " "	90 "

Bei Abnahme von mehr als 5 Kilo gebe 10% Einlass.

Meine Zwieback-Sorten bieten in Qualität und Mannigfaltigkeit das Beste und Reichhaltigste; sie lassen sich an trockenen Orten sehr lange aufbewahren, ohne an Güte und feinem Aroma zu verlieren.

Bestellungen werden prompt und auf das Solideste ausgeführt.

Um geneigte Abnahme bittet

Hochachtungsvoll

Emil Eröš,

vormals H. Kurnig.

(854)

Frühreife Aepfel

kauf zu besten Preisen **F. Abt,**
Mellingerstraße 8. (861)

Ein schönes Gewölbe,

worauf seit 15 Jahren ein Kurzwaaren-, Wäsche- und Schneiderei-Geschäft betrieben wird, ist sammt Gewölbeeinrichtung und Wohnung zu vergeben. (863)
Anzufragen: Tegetthoffstraße 37.

Wohnungen!

große und kleine, gassen- und hofseitige, auch möblirt, billig — gleich oder mit 1. Sept. Mühlgasse Nr. 7. (857)

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie.

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60.000 Mk. Ich versende ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30.000 Mk. 1 Gewinn zu 15.000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. zc. 3500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160.000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Grosse Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

(747)

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Bundsam'scher Weingarten im Wienergraben.

B. 11278.

Edikt.

(859)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg links Drauser wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der der Frau Amalia Schram gebornen Bundsam gehörigen, in Rosbach gelegenen, im Grundbuche Freideneg unter Berg Nr. 425 vorkommenden Weingarten-Realität bewilligt und zu deren Vornahme eine einzige Tagsatzung auf den **1. September 1881**

Vormittag von 10—12 Uhr am Orte der Realität mit dem Beifügen angeordnet worden, daß hiebei die Realität nicht unter dem Ausrufspreise von 15016 fl. 19 kr. hintangegeben werde und daß den auf das Gut eingetragenen Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Meistbot vorbehalten bleibe.

Nach den Lizitations-Bedingnissen, welche ebenso wie der Grundbuchs-Extrakt und das Schätzungsprotokoll hieramts eingesehen werden können, behält sich die Eigenthümerin die Ratifikation oder Ablehnung des Kaufes binnen 3 Tagen nach der Lizitation derart bevor, daß der Verkauf, wenn sie innerhalb dieser Frist keine Erklärung abgibt, als genehmigt gelte.

k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 29. Juli 1881.

Bermiethungs-Anzeige.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause in der Schmidnergasse und Schillerstraße ist ein **großes Magazinlokal** vom 15. August 1881 an zu vergeben. (795)
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Ein Gärtner-Lehrjunge

wird sofort von der Gutsverwaltung Thurnisch aufgenommen. (848)

Die Oberstabsarzt Dr. Müller'sche

Miraculo-Injection

heilt gefahrlos in drei bis fünf Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen. Depositeur: **Karl Kreikenbaum, Braunschweig.** Dasselbe hat sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben und wird von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten angewandt und empfohlen. (840)

Loos-Ziehungen vom 6. August:

Eriest:	80	59	21	78	32
Linj:	19	73	82	48	76

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Eilzüge.

Wien-Abien:

Ankunft 2 U. 3 Min. Abfahrt 2 U. 7 M. Nachts.

Ankunft 2 U. 38 Min. Abfahrt 2 U. 41 M. Nachmittags.

Wien-Eriest:

Ankunft 1 U. 52 Min. Abfahrt 1 U. 56 M. Nachts.

Ankunft 2 U. 12 Min. Abfahrt 2 U. 15 M. Nachmittags.

Postzüge.

Von Eriest nach Wien:

Ankunft 5 U. 58 M. Früh und 6 U. 47 M. Abends.

Abfahrt 6 U. 8 M. Früh und 7 U. 15 M. Abends.